

Blätter

für

Unterhaltung und Belehrung.

Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.

№ 18.

Gratis-Beilage zur Zeitung für das Distrikt.

1915.

Die Zerstörerin.

Kriminalroman von Hans Buchhold.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Reißner lief aufgeregt hin und her, als er mit Wending allein war. „Also sofort den Kommissar Bernhard hinsetzen! Haus-suchung! Das Paket ist bei dem Mädchen, muß bei ihr sein!“

„Aber Herr Staatsanwalt, ich sehe noch keineswegs einen genügenden Grund zur —“

„Na, wenn das kein Indizienbeweis ist, wie er im Buche steht! Brand fünf Uhr zwanzig ausgekommen. Zehn Minuten später zwei sehr verdächtige Personen Bahnhof Friedrichstraße in Droschke gestiegen, die ganz nahe bei Fräulein Berger's Wohnung halten mußte. Dann die Verwandlung im Wagen — das Paket — die plötzliche Krankheit!“

„Der Lehrling sagt, er habe die Dame nicht erkannt.“

„Es war ja stockdunkel, und er bekam gleich den Schlag ins Gesicht. Nein, Herr Landrichter, da ist kein Verlaß auf den Jungen. Eine Frauensperson war jedenfalls dabei. Die Spur zeigt deutlich nach der Brunnensstraße, und Fräulein Berger ist nach Frau Treffow

die einzige, die in Frage kommt, seit ich weiß, daß sie Frau Treffow nahesteht! — Der Hausdiener munkelte sogar von einem Verhältnis zwischen dem Sohn und dem Mädchen. Ob der sich vielleicht ein paar Schulden auf diese Weise bezahlen lassen wollte?“

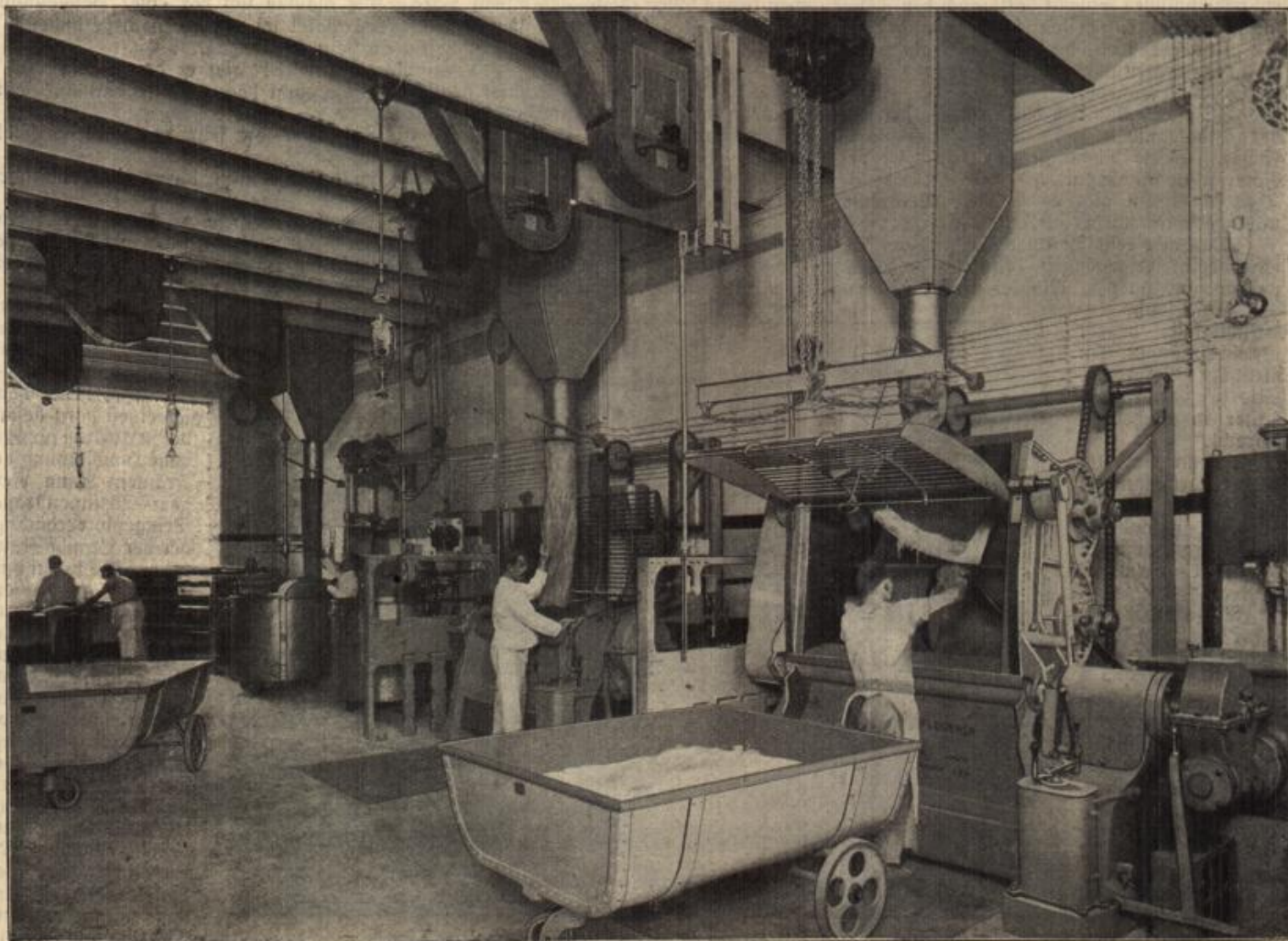
Wending sah ärgerlich vor sich hin. Es war immer wieder die alte Leier mit Reißner. Rasch, rasch vorwärts, immer mit dem Kopf durch die Wand! Immer Leute verdächtigen, die gar nicht in Betracht kamen! Nie überlegend, wieviel Unschuldige unter der Last eines einzigen zu leiden hatten!

„Ich habe sehr genaue Erkundigungen über das Leben des Sohnes eingezogen,“ sagte er langsam. „Er hat viel ausgegeben, aber auch immer genügende Mittel in Händen gehabt.“

„Na ja, es war ja auch nur eine Vermutung. Ein Offizier tut ja so was auch nicht so leicht. Ich komme immer wieder auf den Geschäftsführer Hille zurück.“

„Trotz des einwandfreien Alibis?“ Wending hatte wieder das Lächeln des Überlegenen.

„Hille ist ein Erzhalunke,“ polterte der Staatsanwalt. „Verbrechertypus durch und durch. Geduckt, kriechend, lauernd — der tut so etwas ohne weiteres für die nötige Stange Gold.“



Im Anetmaschinenraum einer modernen Großbäckerei. (S. 72)

„Einstweilen haben wir nicht die geringste Handhabe gegen ihn.“

„Weil seine Frau es so aussagt? Ich traue keiner Ehefrau in diesem Punkte über den Weg.“

„Es ist ja überhaupt diesmal schwierig, ein einwandfreies Alibi zu bekommen. Ich habe auch keinen Zeugen zwischen fünf und sechs an meinem Bett stehen gehabt, und dem Fräulein wird es ebenso gehen. Wie will sie beweisen, daß sie um diese Zeit zu Hause war?“

„Frau Treffow hat doch schlankweg ihr Alibi bewiesen!“ Reifner lachte boshaft.

„Das ist Zufall.“

„Nein, das ist Alibi.“ „Läßt sich ausgerechnet zwischen fünf und sechs vom Mädchen komprimieren auflegen.“

Wending zuckte mit den Achseln.

„Ja, was glauben Sie denn eigentlich? Schließen Sie wirklich eine Schuld von Frau Treffow ganz aus?“

„Ich weiß es nicht.“

„Ein Racheakt ist sinnlos bei einer derartig hohen Versicherung. Ein Täter, der so klug zu Werke geht, macht sich das auch klar. Ein gewöhnliches Subjekt hätte auch den Jungen oben liegen lassen und sich gesagt, daß dessen Aussagen zu gefährlich werden könnten.“

„Und ein Dieb, der den Diebstahl verdecken will?“

„In Begleitung eines Weibes?“

„Schmierenscheiterin.“

„Ist ja möglich, daß das Fräulein den Weg bewachen mußte.“ Der Staatsanwalt zwirbelte seine Schnurrbartspitzen durch die Finger. Seine Phantasie arbeitete. Er versuchte das gegebene Material zu sondieren.

„In Berlin gibt es so viele Verbrecher,“ fing der Untersuchungsrichter wieder an.

„Das war kein Berliner Verbrecher. Der Junge ist um fünf von daheim fortgegangen, braucht zehn Minuten, trifft den Täter noch an, und zwanzig Minuten nach fünf brennt schon alles lichterloh. Eine solche Unvorsichtigkeit begeht nur ein Anfänger. Ein wirklicher Verbrecher hätte sich stundenlang vorher in Sicherheit gebracht.“

„Wenn ein Geschäft derart glänzend geht — die Händler haben ja unglaubliche Lieferungen gemacht — steht man es nicht an.“

Reifner war ganz außer sich, daß Wending keinen Funken Phantasie zeigte, daß er ihm auch nicht einen einzigen Schritt entgegenkam. „Solch Geschäft bringt doch eine Masse Scherereien. Als Rentnerin leben ist bequemer. Verkauften tut sich aber so etwas nicht so schnell. Den Mann in Neapel wollte sie vielleicht auch, indem sie ihm eine größere Summe



Prinz Ludwig von Bayern. (S. 72)
Phot. Elvira, München.

auszahlte, ein für allemal los sein — na, und da hat sie denn ein bißchen nachgeholfen.“

„Die Frau hat sofort ein neues Atelier aufgemacht.“

„Was wird sie denn dafür ausgegeben haben? Der ganze Plunder ist keine zehntausend Mark wert, und ausgezahlt bekommt sie siebzigtausend. Das ist alles nur Schein. Uns soll Sand in die Augen gestreut werden.“

Wending blätterte wieder in seinen Akten. Er sagte nichts mehr darauf.

„Der Täter ist entweder ein bezahltes Subjekt — nur Handlanger, weil dem Mädchen die Übung fehlte, oder Hille ist’s.“

Eine andere Möglichkeit gibt es nicht. Es hatte sonst niemand ein Interesse daran. In dem Paket war irgend etwas, das gerettet werden sollte, Wertpapiere oder Geschäftsbücher, oder ein besonders wichtiges Objekt — jedenfalls irgend etwas, das für Frau Treffow von großer Bedeutung ist. Hille hat das Paket sicher nicht mitgenommen, dazu ist er zu schlau. Und ein bezahltes Subjekt erst recht nicht. Das Paket liegt also bei dem Fräulein, das ja auch tatsächlich, wenn der Lehrlinge nicht hinzukam, gar nicht in Verdacht gekommen wäre. Die glaubte sich vor einer Hausfuchung sicher. Passen Sie auf, das Paket wird heute noch gefunden.“

Reifner zog heftig an dem Klingelzug.

„Bitte — Kommissar Bernhard!“ rief er dem Diener zu.

„Für mich liegt die Sache denn doch nicht so einfach,“ sagte der Untersuchungsrichter.

„Weil der große Unbekannte wieder seine Rolle spielen soll!“ spöttelte der Staatsanwalt.

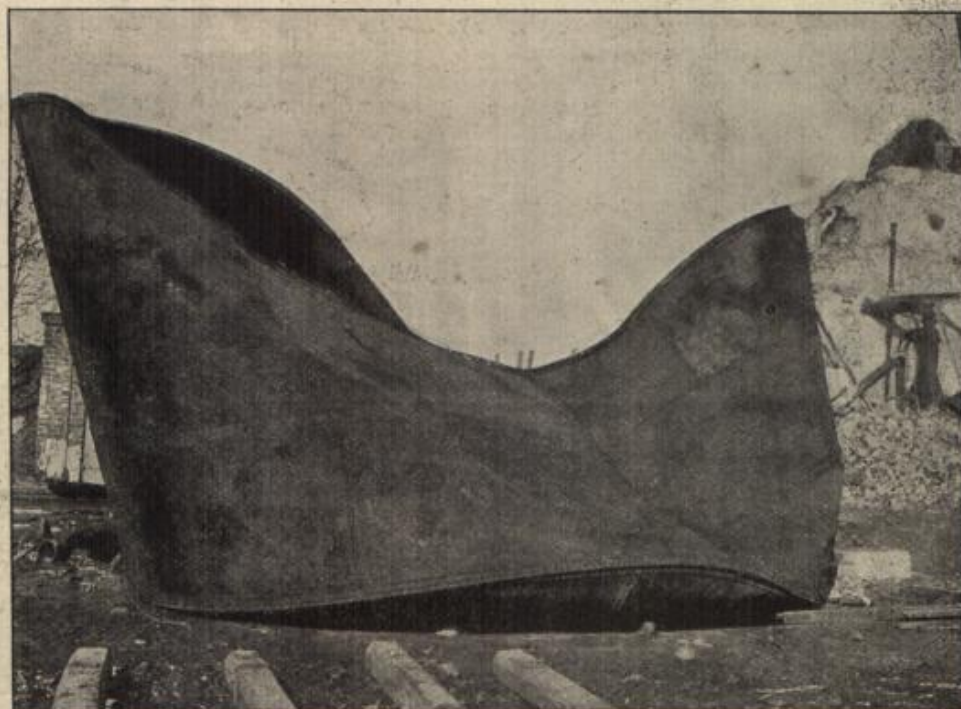
„Was soll denn das junge Mädchen zu dieser ungeheuerlichen Tat angetrieben haben?“

„Weiber! Die sind auch ohne Gründe zu allem fähig. Aus einer hysterischen Reigung zu Frau Treffow, oder aus Angst, oder Frau Treffow weiß vielleicht von irgend einer früheren Tat, die das Licht scheuen muß — es gibt da so viele Möglichkeiten.“

Kommissar Bernhard war eingetreten.

„Herr Staatsanwalt ließen mich rufen —“

„Ja, heute habe ich einen ganz besonderen Auftrag für Sie. Eine Hausfuchung bei Fräulein Anna Berger — Brunnenstraße. Dringend verdächtig, bei der Brandstiftung unter den Linden mitgeholfen zu haben. Es muß sich in ihrer Wohnung ein Paket befinden, das irgend etwas enthält, was gerettet werden sollte. Ist vielleicht auch schon ausgepackt. Also genau aufpassen! Geschäftsbücher, Wertpapiere, überhaupt jeden Wertgegenstand beschlagnahmen! Mit der Nichtfindung des Pakets fällt die Anklage zusammen. Und natürlich auch genau die Kleiderfäume prü-



Ein gesprengter Gasbehälter in Skiernewice. (S. 72)
Phot. Ed. Franke, Berlin.



Verkündung der Kriegserklärungen in einem französischen Dorf. (S. 72)

jen. Sie wissen ja in solchen Sachen Bescheid. Also gründlichste Haus- suchung. Und versuchen Sie auch, aus der Wirtin etwas heraus- zubekommen. Lesen Sie sich noch einmal die Akten durch, welche Zeit für ein Alibi in Frage kommt. Wenn irgend etwas gefunden wird und Fluchtverdacht vorliegt, lassen Sie den Sie begleitenden Polizisten bis zur Verhaftung dort. Die Sache ist von größter Wichtigkeit."

"Sehr wohl, Herr Staatsanwalt."

"Und noch eins. Zu Frau Treffow müssen Sie auch noch einmal in diesen Tagen. Es können inzwischen irgendwelche ver- dächtigen Briefe eingelaufen sein."

"Ganz recht, Herr Staatsanwalt."

"Erst wenn alles das nichts zutage fördert, dann kann ja noch immer der große Unbekannte an die Reihe kommen."

Mit einem ironischen Lächeln verließ er das Zimmer.

6.

Frau Stolle traute ihren Augen nicht, als schon frühmorgens der Kommissar und ein Polizist Einlaß in ihre Wohnung begehrten.

"Es handelt sich um ein Fräulein Anna Berger, die bei Ihnen wohnt," erklärte Bernhard.

"Um Fräulein Berger? Aus der können Sie jetzt nichts her- austriegen. Die ist auf den Tod krank."

"Seit wann?"

"Nu, warten Sie mal — ja, Montag war es, da fing es an. Das war 'ne Geschichte!"

"Nein, erst am näch- sten Tag."

"Warum denn nicht schon am Abend, wenn es schon so schlecht ging?"

"Ich wollte es eben abwarten. Ich dachte, es könnte in der Nacht viel- leicht besser werden."

"Wann stehen Sie denn für gewöhnlich auf?"

"Ich muß früh raus. Um halb sechs stehe ich schon oft in der Küche."

"An diesem Dien- stag auch?"

"Da hatte ich ja so- gar Wäsche." Daß sie gerade am Waschtage verschlafen hatte, schämte sie sich einzugestehen. Wer wollte das auch jetzt noch kontrollieren!

"Da waren Sie wohl in der Waschküche?"

"Ne, hier in der

"Montag? Überlegen Sie ganz genau!" Des Kommissars Augen bohr- ten sich streng in Frau Stollens Gesicht. "Es wird Dienstag gewesen sein."

"Ne, das weiß ich ganz genau. Ich hatte einen Weißkohlkopf ein- gekauft. Den gab's Dienstag. Mitt- woch ist Fischtag. Da hätte ich Diens- tag keinen Weißkohlkopf gehabt."

"Wie können Sie denn das heute noch so genau wissen?"

Frau Stolle kam sich sehr wichtig vor. Und ohne sich etwas dabei zu denken, fing sie an zu übertreiben. "Gott, ich fand sie ja hier auf der Treppe liegen. Sie hatte das Be- wußtsein schon verloren. Ich weiß noch, wie ich nach den Streichhölzern suchte und wie mir da der dicke Weiß- kohlkopf im Wege war."

"Das Bewußtsein schon verloren? Was fehlt ihr denn eigentlich?"

"Nervenerschütterung sagt der Dok- tor. Ich denke, es ist 'ne Art Gehirn- entzündung. Die hat nicht mehr ihren klaren Verstand."

Der Kommissar wechselte mit dem Polizisten einen bedeutsamen Blick. "Von nichts und wieder nichts kriegt man doch keine Nervenerschütterung! Irgend ein großer Schreck oder so was."

— Also am Montagabend war das Fräulein schon ohne Bewußtsein?"

"Ich schleppte sie gerade noch in ihre Stube und ins Bett. Einen Tee habe ich ihr auch noch gemacht, aber bei so einer Krankheit hilft so was nichts."

"Hat das Zimmer des Fräuleins einen besonderen Eingang?"

"Draußen geht noch eine zweite Tür auf den Korridor hinaus," be- richtete der Polizist.

"Haben Sie irgendwelche Ge- räusche in der Nacht vom Montag zum Dienstag wahrgenommen? Ich meine, ist Ihnen nichts Besonderes aufge- fallen?"

"An der Tür bin ich ein paar- mal gewesen, weil sie doch so schwer krank war. Da habe ich denn gehört, wie sie im Schlaf nach Luft ge- schnappt hat."

"Hatten Sie da noch nicht den Doktor gerufen?" forschte er weiter.



General der Infanterie v. Zinsingen, der Oberkommandierende der deutschen Truppen in den Karpaten. (S. 72)
Ph. 1. Gen. Lieke, Stettin.

Küche. Zu 'nen paar Strümpfen und Wollhemden für meinen Mann bestell' ich nicht erst die Waschlücher."

Der Polizist sagte halblaut: "Wenn sie wäscht, wird sie die Tür nicht klappen hören."

"Können Sie es hören, wenn das Fräulein aus ihrer Tür hinausgeht?" fragte der Kommissar.

"Das hör' ich immer."

"Wenn's aber ganz leise gemacht wird?" warf der Polizist ein.

Der Kommissar legte sein Gesicht wieder in strenge Falten. "Befinnen Sie sich genau, wann Sie am Dienstagmorgen zum ersten Male beim Fräulein Geräusche hörten?"

"Mein erster Gang war ja an ihre Tür."

"Also um halb sechs?"

"Spätestens. Sie holte laut Luft, aber ich dachte mir noch nichts Schlimmes. Mag sie schlafen, dachte ich und wedte sie auch nicht wie sonst."

"Aber Sie wissen genau, daß Sie sie gegen halb sechs, eher noch früher, atmen hörten?"

"Ganz genau."

"Notieren Sie das," rief er dem Polizisten zu.

Frau Stolle brannte vor Neugierde, wo das alles hinaus wollte. "Wenn man wüßte, was denn eigentlich passiert ist, könnte man vielleicht noch manchen Fingerzeig geben."

Der Kommissar tat, als hörte er nicht. "Nun, also zur Hausfuchung!"

"Zur Hausfuchung?" Frau Stolle wurde ärgerlich. "Ich habe nichts zwischen meinen Sachen, was mir nicht gehört. Dann muß man doch wenigstens wissen, wie Sie dazukommen, einen ehrlichen Menschen hier zu verdächtigen."

"Wir verdächtigen Sie ja gar nicht."

"Schon das ganze Verhör —"

"Das galt doch dem Fräulein."

"Hausfuchung ist eine Beschimpfung" schrie jetzt Frau Stolle. "Können Sie uns die Versicherung geben, daß das Fräulein nichts in Ihren Räumen versteckt haben kann?"

"Ja, die kann ich gut und gerne geben. Die kommt nur in die Küche, und in letzter Zeit hat sie nicht einmal mehr das getan."

"Also seit Montag war sie bestimmt nicht in Ihrer Wohnung?"

"Bestimmt nicht. Da lege ich jeden Eid ab."

"Gut, dann können wir uns auf das Zimmer des Fräuleins beschränken."

"Da liegt die ja krank im Bett."

"Sie müssen sie so lange in einem Nebenraum unterbringen. Sagen Sie ihr, Sie wollten die Betten auslüften."

"Ach, da braucht man erst nichts zu sagen. Der ist alles egal."

"Na, also vorwärts! Wir warten hier."

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Unjere Bilder. — Die Bäderei der Neuzeit ist drauf und dran, die handwerksmäßige Herstellung von Badwaren mehr und mehr durch den maschinellen Betrieb zu ersetzen, was vom hygienischen Standpunkte aus wegen der damit verbundenen größeren Sauberkeit nur zu begrüßen ist. Seutzutage hat schon fast jede kleinere Bäderei zum wenigsten ihre Knetmaschinen, desgleichen ihre Teigteil- und Wirtmaschinen. Wer einmal den Knetmaschinenraum einer modernen Großbäderei zu besuchen Gelegenheit nimmt, der wird staunen über die Leistungsfähigkeit dieser Maschinen. Bis zu 17 Zentnern Teigmasse werden darin in sechs bis acht Minuten badfertig. — Das nächste Bild ist eine reizende Darstellung des kleinen, im zweiten Lebensjahre stehenden Prinzen Ludwig von Bayern. Sein Vater, Prinz Franz, ist der dritte Sohn des Königs Ludwig III., seine Mutter Isabella eine geborene Prinzessin von Croy. — Um den Besitz der als Eisenbahnhauptpunkt wichtigen Kreisstadt Skierniewice in Polen, etwa halbwegs zwischen Lodz und Warschau gelegen, haben ungemein heftige Kämpfe stattgefunden. Seit Monaten ist der Ort fest in deutschen Händen trotz wiederholter kräftiger Versuche der Russen, ihn uns wieder zu entreißen. Bei diesen Kämpfen wurde unter anderem auch die dortige Gasanstalt stark mitgenommen; einer ihrer Gasbehälter wurde durch Granatfeuer in die Luft gesprengt. — Wie bei uns noch hier und da in kleinen Ortschaften der Amtsdieners durch "Ausstellen" behördliche Bekanntmachungen und allgemein interessierende Neuigkeiten der Einwohnerschaft übermitteln, geschieht dies in vielen Gegenden Frankreichs in ganz ähnlicher Weise, zum Beispiel durch "Austrommeln". Wenn nun in gegenwärtiger Zeit in einem französischen Dorfe die Trommel des öffentlichen Ausrufers ertönt, dann sammeln sich um ihn die Bewohner wohl rascher als sonst. Ist doch die Verkündung von Kriegsneuigkeiten zu erwarten. — An der Riesenschlacht in den Karpathen nehmen bekanntlich auch in großer Anzahl

deutsche Truppen teil. Führer der deutschen Karpathenarmee ist der General der Infanterie Alexander v. Pasingen. Er stammt aus Hildesheim und vollendete am 10. Februar sein 65. Lebensjahr. Beim Ausbruch des Krieges war er Kommandierender General des II. Armeekorps in Stettin. Dem Heere gehört er seit 1868 an. Schon im Feldzug 1870/71, den er als Secondelieutenant mitmachte, hat er sich das Eisene Kreuz erworben.

Billiges Mittagessen. — Heinrich Murger, der Dichter des "Zigeunerlebens", war stets in Geldverlegenheit. Eines Tages bemerkte er, als er zum Essen gehen wollte, daß sein ganzes Vermögen aus wenigen Pfennigen bestand. Kaum hatte er diese traurige Entdeckung gemacht, als er einem seiner Freunde begegnete, den er in seinem Leichtsinne zum Essen eingeladen hatte.

"Du willst also mit mir speisen?" fragte Murger.

"Gewiß, du hattest ja die Liebenswürdigkeit, mich einzuladen."

"Nun gut, komm nur mit. Aber ich sage dir gleich, sehr abwechslungsreich wird das Mahl nicht werden."

Die beiden Freunde gingen ins nächste Wirtshaus, wo sie sich auftragen ließen. Es kam die Suppe, die von den beiden hungrigen Gesellen vollauf gewürdigt wurde. Dann brachte man ihnen Gemüse. Kaum hatte Murger die ersten Bissen verzehrt, als er wütend aufsprang und nach dem Wirt verlangte. Als dieser erschien, zeigte er ihm mit größter Entrüstung einige Haare, die auf dem Teller lagen. Dann erhob er sich und verließ schimpfend, von seinem Freunde begleitet, das Lokal. Sie gingen in ein anderes Wirtshaus, wo sich dieselbe Szene wiederholte. Auf diese Weise aßen sie mit Hilfe der Haare, die Murger stets geschickt auf den zweiten Gang bugsierte, acht Suppen.

Als man das achte Wirtshaus verließ, sagte Murger, sich vergnügt die Hände reibend: "Ich bin satt!"

"Und ich," erwiderte der Freund, "esse in meinem Leben keine Suppe mehr." [C. T.]

Wie Napoleon I. mit Königen verkehrte.

— Im russischen Staatsarchiv für geheime Schriften, und zwar in der Abteilung für aufgefahrene Briefe, liegt folgendes Schreiben, das in der zweiten Hälfte des Juni 1813 geschrieben wurde: "Napoleon an den König von B. Mein Herr Bruder! Ich gab Ihnen meinen Kriegsminister, gab Ihnen finanzkundige Leute und ein gutes Beispiel, trotzdem haben Sie, wie ich mit Bedauern sehe, keinen Vorteil daraus gezogen. Seit drei Monaten ist von Ihrer Seite nichts geschehen. Ich gebe Ihnen nun den Rat, abzudanken zugunsten Ihres Sohnes, bei dem ich die zum Regieren notwendigen Talente vermute. Für den Fall dieses Entschlusses werde ich Ihnen eine Ihrem Range angemessene Pension aussetzen und nicht aufhören, mein Herr Bruder, Ihnen alle Zeichen meiner Achtung zu erweisen. Napoleon." [A. E.]

Der Traum des Pharaos. — Ein Gast bemerkte einst zu dem bekannten Reeder L. in Hamburg, daß er aus der biblischen Geschichte den Traum des Pharaos doch gar nicht begreifen könne. Wie wäre es möglich, daß sieben magere Kühe sieben fette Kühe verzehrten, ohne daß man es ihnen ansehe.

Darauf erwiderte L. lächelnd: "Ja, sehen Sie, ich konnte es auch nicht begreifen, bis ich mir eine Frau nahm. Da hatte ich sieben große und dicke Einnahmebücher, meine Frau nur ein ganz kleines Wirtschaftsbuch. Am Ende des Jahres aber hatte das kleine Buch alle meine großen und dicken aufgezehrt, und man sah es ihm auch nicht an. Seit der Zeit glaube ich an den Traum des Pharaos."

Logogriph.

Ein kleiner Vogel sang im Lindenbaum.
Ich hör' ihm zu, da sah ich wie im Traum,
Daß er den Kopf und auch den Fuß verlor.
Sogleich scholl lauter Hufschlag an mein Ohr,
Verschwunden war der Vogel mir im Au,
Für ihn erschien ein Pferdepaar. Wie ging das zu?

Auflösung folgt in Nr. 19.

Amstel-Rätsel.

Bremen, Blume, Geschenk, Palast, Algier, Pilsen, Sumatra, Wechsel, Reinerz, Verona, Eremit, Drohne, Marienbad, Turnier, Erbteil, Robert, Bregenz, Audienz, Haspe, Wismar.

Von jedem der angeführten Wörter ist der erste und der letzte Buchstabe zu streichen, und der verbleibende Rest ist derart umzustellen, daß neue Wörter entstehen. Die Anfangsbuchstaben der neu gefundenen Wörter ergeben der Reihe nach gelesen ein Sprichwort.

Auflösung folgt in Nr. 19.

Auflösungen von Nr. 17:

der dreißigbüchigen Schärade: Eschenbach;
des Wechsel-Rätsels: Funke, Tanne.

Alle Rechte vorbehalten.

Redigiert unter Verantwortlichkeit von Th. Freund in Stuttgart, gedruckt und herausgegeben von der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.